



Eine von zwei Parallelen Otellonummern in der plüschigen Starsuite des Opernentors: Die Sopranette Diana (Renate Schneider) erwischt zwar den echten Tito Merelli (Ulrich Lenk), aber jener Otello, der soeben neben ihr sang, ist im Nachbarzimmer Opfer seiner Verlobten. Foto: Olaf Heis

Operation Kleister trotz allen Starallüren

Die Oper Cleveland steht in Zittau und vermisst einen teuren Startenor für Verdi und Groupies. Axel Stöcker inszeniert Ken Ludwigs Komödie „Otello darf nicht platzen“ rasant und genau.

VON ANDREAS HERRMANN

Er hätte es besser wissen können, aber wollte es unbedingt: das programmierte Chaos. So buchte der clevere Cleveland Operndirektor Saunders (Wolfgang Adam) für Verdis „Otello“ den italienischen Startenor Tito Merelli (Ulrich Lenk). Der kann nicht nur grandios singen, sondern auch richtig gut essen, trinken und liebhaben. Weil aber dessen allgegenwärtiges Weib (Sabine Krug als Maria) dessen Listen und Listen nicht immer gewachsen ist, stellt der Direktor dem Star seinen jungen Assistenten für die Operation „Kleister“ zur Verfügung: Er soll hautnah aufpassen, dass dieser zwischen Hotel, Probe und Auftritt einigermaßen titelrolleutig bleibt.

Denn der Preis ist heiß: „Tausend Prücke und Netzjaken im Parkett“ versprechen 80.000 Dollar Abend-einnahme, eine plötzliche Absage wäre nicht nur ein finanzielles Desaster, sondern würde, so Saunders, auch Tote bei der Flucht bedeuten. Doch jener anfangs bescheidene Assistent namens Max (Stephan Bestier) fühlt sich nicht nur mit der Tochter des Direktors (Magda Decker als Maggie) verlobt, sondern auch als Hobbysänger auf dem Sprung zu ganz neuen Höhen. So nutzt er den Direktorkontakt zum fallen und sympatrischen Italiener für einen kleinen Privatunterricht unter Tenören, worauf alle wissen, was bei einer Preisbewer-

ten Komödie wie Ken Ludwigs „Otello darf nicht platzen“, die am Sonnabend in Zittau zur Premiere kam, folgt: eine turbulente Verwechslungs- und Verfolgungsjagd, die letztendlich gut ausgeht. So birgt der tablettenbedingte Probenverzicht und der zeitweilige Kollaps des großen Dicken die vom zweifelnden Saunders eingefädelt Chance für den jungen Dünnen, die dieser in dessen Kostüm natürlich grandios nutzt, ohne dass es jemand bemerkt.

Es besichert dem latent schichttemen Max aber auch die stete Nachstellung diverser Groupies. Zuallererst die seiner geliebten Maggie, dazu aber noch jene zweier mondäner Damen: seiner Duettpartnerin, der sopranetten Diana (Renate Schneider) und der überdrehten Vorsitzenden des Bühnens Vereins (Christine Gabsch als Julia). Damit nicht genug: Auch der frische Page (Stefan Stieb) entpuppt sich als Merelli-Fan und Paparazzi, allerdings mit Analogkamera.

Parallelguck in der Suite

Deren stete Begleiten, manifestiert in permanenten, plötzlichen Überfällen auf das Original und seinen Doppelgänger, bringen das Plankonstrukt gehörig ins Wanken, wird aber durch die Aufrechterhaltung des Torgeglaubten gelöst. Denn dem erwachten Original-Otello, der beim Versuch, verspätet, aber pflichtbewusst kostümiert, ins Theater einzudringen, von der Poli-

zei verhaftet wird, gelingt die Flucht ins Hotel. Rechtzeitig zum Höhepunkt, als seinem Double zwei Frauen auf einmal drohen. So kommt es zum Parallelguck im Bett und auf der Couch, worauf es zumindest bei Maggie im Nachhinein endlich „schackelt“, als sie merkt, dass sie zwar dem fälschen Otello, aber dem richtigen Mann nachsteht.

Dem Text von Ken Ludwig (im Original: „Lend me a tenor“), seit knapp 30 Jahren Broadwaybewährt, ist nichts hinzuzufügen. Die Story bedarf zwar zweier Eingangsfiguren für die Hotelsuite und zweier Otello-Kostüme, damit das Spiel aufgeht und am Ende nur dreieinhalb von acht Beteiligten einigermaßen Bescheld wüssen, funktioniert aber blendend, wenn man sie handwerklich genau umsetzt. Das tut Axel Stöcker bei seiner dritten Produktion, am Zittauer Gerhart-Hauptmann-Theater wirklich gut. Dass diese Inszenierung besser als seine „Komödie im Dunkeln“, im vergangenen Jahr an gleicher Stelle und ganz ohne Längen gelingt, liegt einerseits am Stück, andererseits an der Rasantz, mit der hier agiert wird. Es benötigt insgesamt sechs haltbare Türen, um alle Auf- und Abtritte zum rechten Zeitpunkt zu gewährleisten, die plüschige Kulisse, in überzeichnetem Artdekor gehalten (Bühne: Ulrich Schreiber), verweist die Geschichte in eine Zeit vor der Uraufführung. Den älteren Otello gibt Ulrich

Lenk als Gast mit kräftigen, erhabenen Gesten und ergänzt sich als Paar mit Sabine Krug in herrlichem Italo-Kaudeverwesh. Stephan Bestier als Max überzeugt sowohl in kurzen Gesangsattiden als auch bei der Verwandlung vom keuschen Assi zum selbstbewussten Sänger. Seine Maggie, wie alle Frauenrollen leicht zu übermannen, spielt Magda Decker als kesses Blondinchen. Renate Schneider ist die souveräne Diva, die energisch und mit allen Reizen um ihre Chance kämpft.

Ganz stark agiert Publikumsliebling Wolfgang Adam zu Beginn seiner 41. Spielzeit in Zittau und bekommt noch einen Tupfer mehr vom warmen Premierenaplaus. Er zieht die Strippen, er vermöbelt den vermeintlich toten Star in dessen Bett, er ist der Supervisor, ohne den nichts läuft – und der schnell kaputt sein wird und er ein wenig Jewel sparen kann – vielleicht.

Der besondere Charme des furoren Finales, dessen Raffinesse sich erst mählich nach den Lachtraden erschließt, ergibt sich aus der privilegierten Perspektive des Publikums: Nur diese ermöglicht die volle Kenntnis des ganzen Geschehens über jene zehn verrückten Stunden einer Theatergeschichte, die komplett im Hotel spielt.

■ Nächste Vorstellungen in Zittau am 24. & 26. Oktober sowie 4. November und 31. Dezember; Premiere in Görlitz am 9. Februar 2013
web www.g-h-t.de

1 d

Pil
r
und
selbst
dabei
Wank
in G
fragt
rühm
nach
Dami
etwa
gentl
Zum
nicht
gen h
gerw
Der l
Kerk
Span
durch
Richt
beide
klein
gesuc
ja lei
Aber
Ostri
mail:

Vor
ve

Cott
verbi
Gest
Welic
sche

nossi
Kuns
wirk
Um c
tobel
muse
bus. l
Intr
(lba),
wun
am P
Lausi
ist ur

Mu
Sla

Baut
ler i
Dann
Must
ber.]
der
sche:
bis 1
Haus

Holz
bind
there
stell
mit
„Mit
der
der
sche
verst
verri
Mus
Görl
web